



Auf der südlichen Brückenhälfte rollt der Verkehr, auf dem nördlichen Teil sind die kräftigen Betonbeisser am Werk.

TONI WIDMER

Rückbau unter rollendem Verkehr

Spektakuläre Aktion Auf dem Bünztal-Viadukt arbeiten Abbruchequipen neben fahrenden Autos

VON TONI WIDMER

Zwischen dem 30 Tonnen wiegenden Abbruch-Bagger und dem vorbeidonnenden Schwerverkehr steht nur eine schmale Abschränkung. Der Baggerführer bemerkt die Lastwagen nicht. Er ist voll konzentriert auf seine Arbeit, die er am äussersten Rand des Bünztal-Viadukts in luftiger Höhe verrichtet. Auf der südlichen Hälfte der 275 Meter langen, knapp 23 Meter breiten Autobahnbrücke, die

«Wenn der Abbruch beendet ist, schlafe ich wieder ruhiger.»

Urs Meier, Chef der Wettinger Eduard Meier AG

1970 in Betrieb genommen wurde, fahren Lastwagen und Autos auf engstem Raum – über 80 000 täglich.

Aufwändige Planung nötig

Die nördliche Hälfte des Bünztal-Viadukts wird zurzeit abgebrochen. Eine heikle Arbeit, die eine intensive Vorarbeit erfordert hat: «Ich habe an diesem Projekt in Zusammenarbeit mit den Auftraggebern rund ein Jahr lang geplant», sagt Urs Meier, Ge-



Die Arbeiten auf dem Viadukt erfordern äusserste Konzentration.

schaftsführer und Inhaber der Wettinger Firma Eduard Meier AG, die den Abbruch ausführt. Dabei ging es um die Vorbereitung der Rückbauarbeiten an sich. Ebenso wichtig waren jedoch die statischen Berechnungen sowie die Erarbeitung der Kontrollmechanismen. Schliesslich soll nicht nur der südliche Brückenteil den Abbruch des nördlichen Teils schadlos überstehen, sondern auch keiner der beteiligten Arbeiter gefährdet werden.

Sicherheit wird auf dieser Baustelle denn auch besonders gross geschrieben: «Von unseren Mitarbeitern ist in jeder Phase höchste Konzentration erforderlich. Ich bin überzeugt, dass es gut kommt. Aber ich schlafe dennoch wohl erst wieder ruhiger, wenn die Brücke fertig abgebrochen ist», sagt Meier zum Projekt, welches er als das «bisher spektakulärste in der Firmengeschichte» bezeichnet.

Zum Einsatz kommen beim Rückbau ein 180-Tonnen-Bagger mit maximal 60 Meter langem Ausleger, zwei 30-Tonnen-Bagger sowie ein 11-Tonnen-Bagger. Die Betonzangen an diesen Maschinen können am Beton des 40-jährigen Bünztal-Viadukts mit einem Druck von 200 bis 370 Tonnen zubeissen und ihn so richtiggehend pulverisieren.

Zwillingsbrücke als Ersatz

Ersetzt wird der alte Talübergang in zwei Phasen durch eine Zwillingsbrücke mit einer Spannweite von 47,5 Metern. Mit dem Bau der ersten dieser beiden Brücken wird begonnen, wenn der Abbruch der nördlichen Viadukthälfte beendet ist.

Die neuen Brücken sind jeweils knapp 16 Meter breit, zusammen also 9 Meter breiter als der alte Viadukt. Das ermöglicht endlich richtige Pannestreifen, die bisher auf der Bünztal-Brücke fehlten. Und es ermöglicht bei Bedarf weiter auch den Ausbau auf sechs Spuren. Die Kosten für Abbruch und Ersatz des Bünztal-Viadukts sind auf 36 Mio. Franken veranschlagt. Das sind 17 Prozent der 210 Mio. Franken, welche die laufende A1-Sanierung Lenzburg-Birrfeld kosten wird.

Meiereien



Wir und die Pinguine

■ Wir mögen Pinguine. Schwer zu sagen, warum das so ist. Dass wir Pinguine mögen, hat nichts damit zu tun, dass das sehr soziale Tiere sind und die Pinguinältern sich die Betreuung der Kinder teilen. Denn wir liebten die Pinguine, schon bevor wir wussten, wie sozial sie sind.

Pinguinbücher verkaufen sich gut, Pinguin-Witze sind fröhliche Witze:

Ein Känguru hoppelt durch die Steppe. Da schaut ein kleiner Pinguin aus dem Beutel und wischt sich den Schweiss von der Stirne und schimpft. «Blöder Schüleraustausch!»

Beliebt sind auch Pinguinfilme; der Dokumentarfilm «Reise der Pinguine» erhielt sogar einen Oscar.

Hätte es sich beim Schwimmer nicht um einen Kaiserpinguin gehandelt, sondern, zum Beispiel um einen Engerling oder einen Grottenolm, die Nachricht hätte wohl kaum für grosses Aufsehen gesorgt und mehr Beachtung gefunden als das übliche Geschehen im Aargau und sonst auf dem Planeten. (Zugegeben. Diese Beispiele sind nicht ganz optimal gewählt.)

Warum der Kaiserpinguin aus der Antarktis 3000 Kilometer nach Neuseeland geschwommen ist, ist vorderhand ein Rätsel. Aber wir bewundern die Leistung und sind froh, dass er den «Monster-Schwimm» in guter Verfassung überstanden hat. Was der arme Kerl noch nicht weiss: Die Neuseeländer wollen ihn nicht behalten. Sondern sie erwarten von ihm, dass er in die Antarktis zurückschwimmt. Denn Pinguine passen nicht zu Neuseeland.

Das hat schon fast wieder einen politischen Unterton. Dabei sollte doch hier einfach der Frage nachgegangen werden, warum alle Menschen Pinguine mögen. Aber wir haben uns wieder einmal verirrt und sind auch irgendwo in der Gegend von Neuseeland gelandet.

joerg.meier@azmedien.ch

Keine Zeit zur Diskussion über Atom-Ausstieg

FDP Aargau Die Böttsteiner Tagung der Freisinnigen galt dem spannenden Thema Stromzukunft. Statt Diskussion und Fragerunde gab es Bratwürste.

VON HANS LÜTHI

Fernab von der Tageshektik dient die traditionelle Böttsteiner Tagung der FDP Aargau dazu, ein unter den Nägeln brennendes Thema unter die Lupe zu nehmen und darüber ausgiebig zu diskutieren. Im Zentrum dabei: die Stromzukunft der Schweiz und der richtige Weg dorthin, nach den Entscheidungen von Bundesrat, Nationalrat und der Aargauer Regierung von höchster Brisanz.

Für FDP-Präsident Thierry Burkart ist es «die schönste Tagung», weil sie im Festsaal von Schloss Böttstein stattfindet und ohne Parolen endet. Die ersten beiden Redner zur Geothermie und zum Stromnetz schafften es allerdings, das Programm

komplett über den Haufen zu werfen. Statt 20 Minuten benötigten Geothermie-Leiter Jörg Uhde von der Axpo AG und Bettina von Kupsch von der Swissgrid die doppelte Zeit. Dadurch zogen sich die spannenden Themen wie Fondue-Käse in die Länge und die Wiederholungen wurden zur Zumutung fürs Publikum.

Aus ihrer Sicht der Bundespolitik würdigte FDP-Nationalrätin Corina Eichenberger die historischen Entschiede der letzten Wochen. Für die Präsidentin des Nuklearforums Schweiz zur Förderung der Kernenergie «war es ein Leidensweg». Weil sie die Stimmenthaltung der FDP nicht mittragen wollte, habe sie den Nationalratssaal bewusst vorzeitig verlassen. Denn: «Mehr Fragen als Antworten bleiben, die Stromlücke kommt, im Ausmass der heutigen Kernkraftproduktion.» Zudem bringe die Ener-

giewende «Planwirtschaft, Eingriffe in die Freiheit, neue Abgaben und Steuern und eine Unmenge von Bürokratie», befürchtet Eichenberger. Als Folge schnellten die Preise um 236 bis 265 Prozent nach oben, das Benzin kletterte auf 4 Franken pro Liter, «das wird Widerstände geben».

Ein düsteres Bild der Energiezukunft malte auch Stephan W. Döhler, Leiter der Kernenergie bei der Axpo AG: Die Weltbevölkerung wächst massiv, Kohlestrom wird stark ausgebaut, das Klima verändert sich. Mit der Erwärmung werde auch viel im Permafrost gebundenes Methan freigesetzt, «das ist viel schlimmer als das Ozon». Der Stromverbrauch pro Kopf der Schweizer Bevölkerung müsse um 46,8 Prozent verringert werden.

Nach den düsteren Perspektiven stand der am Entscheid der Aargauer Regierung mitbeteiligte Energiedi-

rektor Peter C. Beyeler in der Kritik. Doch mit einer gezielten Medienschelte zog er den Kopf aus der Schlinge: «Die Regierung ist nicht für den Ausstieg, die Medien haben alles komplett falsch dargestellt», behauptete Beyeler keck. Seine Botschaft lautet, im Volk sei keine Mehrheit für Beznau 3 zu finden, darum müsse man andere Wege suchen.

Nach dieser Erklärung gab es mehr offene Fragen als Antworten, doch aus Zeitgründen musste Präsident Burkart die Diskussion im Podium und bald auch die Fragerunde sausen lassen. Die Wunderenergie Erdwärme wird vorerst wenig einschlagen, die Axpo rechnet mit 5 Megawatt ab 2020. Und die Swissgrid fordert 1000 Kilometer neue Stromleitungen für 4 bis 6 Milliarden Franken. Die Böttsteiner Tagung hat gravierende Probleme der künftigen Stromversorgung aufgezeigt, aber den Weg der FDP Aargau im Ausstiegs-Poker nicht erhellt. Als Trost blieben Bier, Bratwürste und Senf.

Samuel Schmid will ins «Stöckli»

Wahlen Das Feld der Aargauer Ständeratskandidaturen wird noch breiter. Die sozial-liberale Bewegung tritt mit ihrem Gründer und Präsidenten Samuel Schmid an, Grossrat aus Biberstein. Die Sozial-Liberalen verstehen sich als Vertreter einer Politik, die «weder links noch rechts steht, sondern vorwärtsgeht und die Menschen in den Mittelpunkt stellt». Man sei überzeugt, mit der Nomination den Wahlkampf zu bereichern.

Die SLB wurde erst vor wenigen Monaten von Samuel Schmid gegründet, der ursprünglich als Vertreter der EDU in den Grossen Rat gewählt worden war. Sie ist bereits im eidgenössischen Parlament vertreten. Der Berner Nationalrat Ricardo Lumengo hat sich ihr angeschlossen, nachdem er im Zug des Wahlfälschungs-Prozesses gegen ihn aus der SP ausgetreten war. Die Sozial-Liberalen nehmen in den Kantonen Aargau, Bern und Zürich mit eigenen Listen an den Nationalratswahlen teil. (AZ)